





Max Liebermann (Berlin).

Mary Come back!

Das Gespräch hatte eine etwas pikante Wendung genommen. Die Frau meines Freundes, eine Engländerin, hatte einen Roman der vortrefflichen Amalie Stram gelesen. Die Frau Doktor ist viel zu fein und geistreich, um prüde zu sein. Vom Inhalt des Romans ausgehend, kam ungewollt die Rede auf den Gegenstand jugendfräulich feuchter Unerfahrenheit und männlich selbstverständlicher Brutalität. Als nun mit leglicher Nonchalance das Thema von der Hochzeitsnacht und dem Brautbilderepous Holzwerklichkeit verhandelt werden mußte, schen es unierer lieben Würthin doch etwas ungewöhnlich zu werden. Paula, das Kinder mädchen, erschien in der Thür. Paula ist übrigens ein famoser Käfer. Und auch das Stubenmädchen und die Köchin — alle ehrenwerth. Als ich einmal Frau Doktor mein Kompliment machte zu solcher Auswühl, meinte sie: „Ja, ich hab' nun einmal eine Schwäche für hübsche Mädchen; ich fühle mich erst wohl, wenn ich von Schönheit umgeben bin.“ Es gehört das eigentlich ja nicht hierher. Aber ich fühle das Bedürfnis, meiner verehrten Freundin für solche Aufmerksamkeiten ein Danke mal zu lesen.

Also Paula meint beiseitend: „Das Baby...“ „Jawohl,“ sagt Frau Doktor schnell. „Sie entschuldigen mich eine Weile, aber das Baby muß ich doch selbst zu Bett bringen.“

„Sagen Sie, habe ich Ihnen eigentlich schon die Geschichte von Mary Come back erzählt?“ fragt mich mein Freund.

„Nein,“ sage ich, „so was erzählen Sie mir ja überhaupt nicht. Sie mit Ihrer ausgebreiteten Praxis müßten doch —“

„Allen Sie mich nicht an. Ich werde Ihnen also die Sache erzählen. Den Helden — wenn man so sagen darf — und die Heldin dieser Geschichte habe ich übrigens selbst kennen gelernt. Als ich nämlich in London Verlobung feierte. Es waren die Nachbarsleute meiner Schwiegermutter. Ein Paar von gleicher Größe. Sie recht schlank, mit nicht gerade unehörschen, aber doch etwas harten Büxen. Ein sehr elegantes, die Sorte ist ja im geliebten England ziemlich gemein. Ich plauderte mit ihm ein wenig über Kunstgewerbliches, so ganz

obenhin, und fragte ihn bei der Gelegenheit, welches wohl der nächste Weg zum Kensington-Museum sei. Nach einer Weile des Besinnens antwortete er in unbeschreiblich föhlicher Ruhe zuerst mit zwei ungeheuerlichen Vokalfreipositionen, die von ä in langsam fortschreitender Entwicklung bis u gingen; ääuu, ääuu — dann folgte erst die eigentliche Rede. Ich konnte mir kaum das Lachen verhehlen. Als die Besucher fort waren, kopierte ich mit einigem Behagen diese Kopien und fragte meine Ellen nach dem Namen des Herrn. „Ach, das ist ja der Mann der Mary Come back!“ — rief sie lachend — dann eröthete sie und machte sich ich schnell drauhen etwas zu thun, und ich war distret genug, meine Braut nicht auszurufen.“

„Also dann wissen Sie ja die Geschichte nicht!“

„Ich war distret genug, meine Braut nicht auszurufen. Die Frau Mary also, die Frau dieses fantasten Geniermann, war in der Hochzeitsnacht von ihrem Mann gelassen. Auch die überreundete Brautbräute, verehrter Freund, gibt sich nicht immer gleich zurüden. Nun denken Sie sich, welches unliebsame Ansehen diese Affaire, als sie ruckbar wurde, bei den Bekannten und Verwandten hervorgerufen hat. Im leuchten England!“

„Na,“ sage ich, „dergleichen kommt ja wohl vor. Der Mann hat sich natürlich seine Frau gleich wiedergeholt.“

„Nein, mein Herr, so einfach war die Sache nicht. Sie hatte die Kleider ihres Mannes angezogen und als Jüngling das Hotel verlassen.“

„Na aber,“ sage ich, „das ist doch nicht möglich, dann müßte der Mann doch schon fest geschlossen haben.“

„Acqua, ääuu,“ machte mein Freund mit drohlichem Blegema, „und außerdem kennen Sie nicht die Strapsen eines Hochzeitstages. Ihr Junggesellen mit Curer idealen Bantastie macht Euch überhaupt immer fallische Bilder — na, lassen wir das, kurz und gut, die Mary war entkommen. Man ließ zur Polizei, man suchte alle Docks ab, man fragte bei allen Bekannten nach, die Mary war nicht da. An einen Selbstmord war nicht gut zu denken. Dazu macht man doch nicht so vollständige Toilette — mit Kravatte und Cylinder. Die

Briefliste mit den Banknoten hatte sie auch nicht aus der Modische entfernt. Der Mann war trostlos. Die Eltern desgleichen. Was thun? Es blieb nichts anderes übrig, als zum Gaudium aller guten Menschen in den Times zu annonciren. So stand's nun mit großen Buchstaben: Mary come back &c. — Aber Mary lehrte nicht zurück. Was der Mann in diesen Zeiten auszuheilen hatte, das malen Sie ich gefälligst mit Ihrer höchstenigen Phantasie aus!“

„Aber sie kam doch zurück?“ sage ich gespannt.

„Abern und austreten lassen. Jawohl, sie kam zurück. Aber mancher Tropfen war inzwischen von der Thematik in's Meer geflossen. Wohl über 100 Tage waren vergangen, da klopfte es eines Abends —“

„Da klopfte es eines Abends an der Thür des armen Mannes,“ fuhr ich fort, „er öffnet oder läßt öffnen, und Mary steht vor ihm!“

„Aber weshalb war sie nun auf einmal wieder gekommen?“

„Acqua — der Anzug ihres Mannes war ihr zu eng geworden!“

Wir mußten beide lachen. Die Pointe hatte ich nicht erwartet. Mein Freund fuhr fort:

„Es ging Alles stutzig und mit rechten Dingen zu. Still und zurückgezogen hatte Mary in Richmond bei einer armen Frau gewohnt, die, wenn sie überhaupt etwas Verdacht schöpfte, ihn sogleich niederknüpfte mit dem Gedanken an den reichlichen Niebings, den der blasse Jüngling zehnte. Uebriqens bin ich Ihnen noch die Aufklärung schuldig, doch bis jetzt drei liebe Kinderchen der Ehe entsprossen sind.“

„Mein Freund hand an, ging an die Thür und rief mit affektirtem Londoner Englisch: „Ellen Mary, come back!“

„Lachend tritt Frau Ellen in's Zimmer, mein Freund erhält einen lauten Klaps. Was für Geschichte Du nicht immer erzählen mußt.“

„Nun,“ sage ich ein wenig pifft, „ich bin doch am Ende keine höhere Tochter. Uebriqens, Frau Doktor, Sie kennen ja doch die Frau Mary, wie lebt die eigentlich mit ihrem Mann?“

„Nun,“ sagt sie, „leht glücklich, sie hat auch jetzt noch die Pöle an!“

HISPANUS MAJOR



Frau Fluth

Gerald Moira (London).

„Aus unsrem Thun sieht jeder leichtlich ein,
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein.“

Die laut oft lacht und scherzt, ist schlecht drum nicht!
Doch stille Fluth ist tief, so wie man spricht.“

(Shakespeare, „Die lustigen Weiber von Windsor“, Akt IV, Sc. 2)



DIE STUNDEN

Vor meinem Haus sah ich die Stunden stehn
 Und langsam, langsam ihren Reigen drehn;
 Im Schatten standen sie und, wie im Traum,
 Bewegten sich die müden Schwestern kaum.

* * *

Und eh' die eine ihrer Schwester Hand
 Mit zagen Fingern einer Blinden fand,
 Und eh' ihr Fuss vom Boden sich befreit,
 Ran eine Welle in die Ewigkeit.

* * *

Ein bleicher Knabe aber stand dabei
 Und füll' mit bangen Seufzern die Schalmel;
 Und ihr Gelohn war also dumpf und leer,
 Als wenn's das Rauschen einer Muschel wär'.

Fügo Salus.



ID

Julius Diez (München).

Conrad Ferdinand Meyer

(an seinem Sterbetage)

Vertieft in Deinen Liederband,
Dein Bild mir vor der Seele stand,
Im Hirneglanz des Alters, drein
Der Ruhm warf einen goldenen Schein.

Da trat's zu mir wie Schatten her,
Ich wandte mich, erschauernd: wer?
Der Tod, ernstblickend, reichte mir
Stumm eines Lorbeers dunkle Zier.

„Für Deinen Meister. Kränze ihn!“
Da muß' ich es, die Sonne schieben
Dir heut zulest. Der Spuk entwich,
Um einen Toten klagte ich.

Gustav Falke.

Das Waßfigurantenkabinett

Von Heinrich Steiniger

„So darfst du wirklich hoffen?“ rief Dr. Witte freudetrübend.

„Mein lieber, junger Freund,“ entgegnete Prof. Kluband, „mein lieber, junger Freund, aber besser gesagt, Sohn: ich finde keinen Grund, welcher dem von Ihnen gehegten Wunsch, meine Tochter Anna als eheliches Weib heimzuführen, entgegenstehen sollte. Sie haben, oder besser gesagt, Du hast die Mittel, ein Weib, und allenfalls mit einiger Wahrscheinlichkeit nachkommende Kinder, zu erlangen, und das Gefühl, welches Du eben eingetandenermaßen meiner Tochter Anna entgegenbringst, scheint mir nach menschlicher Voraussetzung die beste Gewähr für eine glückliche Zukunft zu bieten.“

Gerührt wollte der Professor seinem Schwieger-sohne in spe die Hand drücken, bemerkte aber zu seinem Erntamen, daß jener verdunnen, und die schöne Rede ungehört verhallt war.

„Ja, ja, die heutige Jugend!“ sagte er vor sich hin. „Diese Jugend! Zu meiner Zeit war das anders.“ Heimlich lächelnd setzte er sich an den Schreibtisch und hatte bald, vertieft in eine Abhandlung über die Gallischen, Tochter, Schwiegerjohn und Verlobung vollständig vergehen.

Dr. Witte war indessen, so bald er den ersten Worten des Professors die Übersichten der väterlichen Einwilligung entnommen hatte, bald über Kopf aus der Thüre gestürzt und ist in die Arme der draußen hartenden und lauschenden Geliebten gefallen.

„Anna, Anna!“ rief er jubelnd und zog das erröthende Mädchen an sich. „Zem Vater hat erlaubt, daß wir uns heirathen. Ich bin so glücklich, so glücklich, unmeniglich glücklich.“

Anna ließ ihr Köpfchen auf seine Schulter fallen und begann leise zu weinen. „Ach, Edward, hilfele sie unter Thränen, „Ich hätte ohne Dich nicht leben können.“

Kärtlich küßte der Doktor der Geliebten die Thränen von den Wangen; dann setzten sie sich eng umschlungen auf das große Kamillensofa und begannen leise mit einander zu plaudern von ihrem Glück, der Zukunft, ihren Wünschen und Hoffnungen für dieselbe.

„Nur eines begreife ich nicht,“ sagte der Doktor, „wie ich bis jetzt ohne Dich habe leben können. Mein früherer Ehrgeiz, meine Träume von Ruhm und Reichthum dünken mich jetzt finstlich und fleischlich. Du erst hast meinem Dasein den Zweck gegeben.“

„Was hättest Du wohl gethan,“ fragte Anna nachdenklich, „wenn Du mich nicht kennen gelernt hättest?“

Der Doktor sah düster vor sich hin.

„Das wäre schrecklich gewesen, Anna,“ meinte er traurig. „Dann hätte ich mein Leben verbracht in fruchtlosen Jagen nach dem Glück und hätte es nicht gefunden. Denn mein Glück bist Du,“ setzte er innig hinzu.

Anna schüttelte das blonde Köpfchen. „Weil Du mich kennen gelernt hast,“ sagte sie. „Somit wäre eben eine andere Dein Glück.“

„Niemals,“ antwortete ermit der Doktor. „Du allein bist mein Glück, weil Du allein von allen Mädchen auf der Erde für mich bestimmt bist. Das kann man mit Worten nicht so ausdrücken,“ fuhr er fort, „das muß man fühlen. Du allerdings scheint nicht so zu empfinden.“

„Ich!“ Anna hub gekränkt auf und suchte nach einem besonders kräftigen Ausdruck der Größe ihrer

Liebe, aber ehe sie noch einen solchen gefunden, bemerkte der Doktor plötzlich: „Dir wäre ja immer noch der Lieutenant Gervier übrig geblieben.“

„Du mußt doch nicht jagen —?“

„Hast Du vielleicht nicht mit ihm kokettirt?“

Statt aller Antwort brach Anna in ein kramphohes Schülchen aus, ein Grund für den Doktor, sie trotz ihres Sträubens an sich zu ziehen und in ben liebevollsten Worten ihre Verzerrung zu erlösen.

„Aber dann wollte Anna nichts hören. „Geh!“ rief sie laut hervor. „Geh, Du liebst mich nicht, ionst fönimst Du so etwas nicht jagen.“

Der Doktor erhob sich. „Wie Du willst,“ sagte er trocken. „Also adieu!“

Ein unheimliches Schwelgen entstand, das nur durch das dröhnende Schlagen der Thürmür unterbrochen wurde.

Gef! Uff!

„Ich muß gehen,“ wiederholte der Doktor. „Lebe wohl, Anna!“

„Sie schien zu glauben, diese inhaltschwachen Worte bezeichnen einen Abschied für immer, denn plötzlich hügte sie auf ihn zu, schlängelte beide Arme um seinen Hals und rief in ärtlichen Tönen: „Edward, geh' nicht so von mir, ich habe Dich ja so lieb. — Aber,“ fügte sie ganz leise hinzu, „Du mußt auch glauben, daß ich nie jemand anderen geheirathet hätte, als Dich!“

Aber noch eigentlich sein Grund zu diesem schnellen Ueberschwung vorhanden, so glaubte in diesem Augenblicke der Doktor doch alles, was seine Braut von ihm wollte, und der Freude war daher bald wieder hergestellt.

„Es war dumm von uns,“ meinte er, „uns zu freieren, aber doch lieber, daß dem jetzt wissen wir, daß das Schicksal uns nur für einander bestimmt hat.“

Für diesen Ausdruck belohnte Anna den Geliebten mit den süßesten Küßen, aber endlich riß sich der Doktor entsetzt aus ihren Armen los und eilte, um jeder Verhöhnung zur Kläufche zu entgehen, schnell aus dem Saale.

Eine linde Maiermatt umring ihn. „Eine silberne Leuchte der Mondhügel zeigte ihm am Fenster eine weiße Gestalt, welche ihm Knizhänden nachschickte.“

Langsam schen der Doktor seiner Wohnung zu. „So vollkommen, so übermalt glücklich hatte er sich noch nie geföhlt.“

„Endlich habe ich erreicht,“ dachte er, „was ich seit langen, langen Jahren ersehnte. Sie ist mein — mein — mein.“ Unwillkürlich redete er seine Gesicht empor und nahm eine stolze Haltung



Radierung aus einem Cycles:
„Der Weberaufstand“

Aufzug

Frau Käthe Kollwitz (Berlin).

sang an, wie ein Züger nach gewonnener Schlacht. Und als Züger erbliden er sah auch, bei den stehenden Tische stumm, und die Tische zu bringen hat.
 „Wahr dichs Bedauer an sein anfangsweilich glückliches Schicksal, war er an der Zügeren anfangen, bis er überreden magte, um zu besser Bewegung zu gelangen.“

„Doch hatte er die Mühe gehabt, auf der längeren, aber Mühe den einzigen Vortheil zu haben, das er räumte das Zeit des Weines einen flachen Werkstoff. Man steigend und räumte wie laut beim ich die Erde bei ein aus; eine Zeit von mehreren aufständischen Gedanken rief ich in ihren Sinn.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr. Am Morgen haben zwei Garretts, um eben das waren wir endlich fertig, das was bei die Seite der letzten die letzten der letzten die Seite, lang nach Ende geglaubt war offenbar eine Bewegung. Und die Zeit nach mehreren aufständischen Gedanken rief ich in ihren Sinn.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

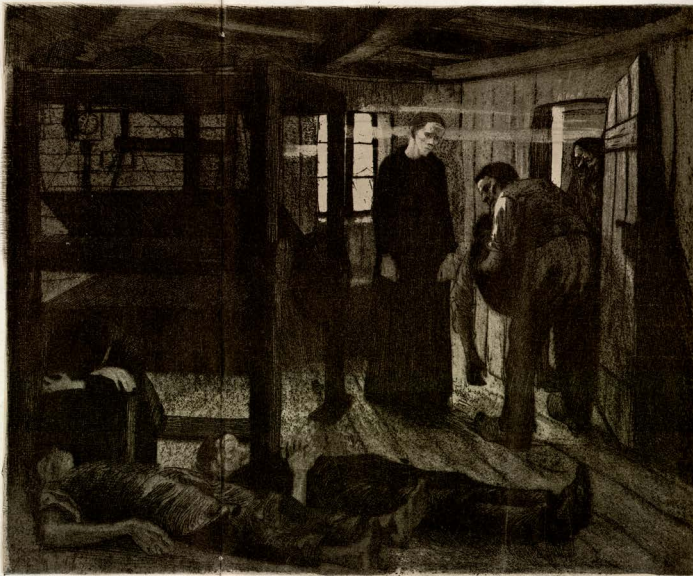
„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“

„Zur jungen Jahreszeit“ sprach der Vater, „höfentlich nicht die Zeit zu kommen überdies an.“

„Wieso kein Zeit war zu haben, kein Zeit zu haben, als er sich bei der Arbeit nicht mehr.“



Radirung aus „Der Webersaufstand“.

Das Ende

Frau Käthe Rollwitz (Berlin).

„Sie sagten Sie?“ unterbrach ihn erstaunt der Doktor. „Die Galloway?“

„Aun ja, das ist doch nicht merkwürdig. Ich habe Nachsäguren gemacht, die konnten aber die fünf Demata brechen und sogar in den Rücken hinein. Warum wundern Sie sich denn über die das?“

„Ich meinte nur,“ antwortete verwirrt der Doktor — „weil ich eine ebenjohle Feime — gerade mit der Galloway.“

„Ich sagte Ihnen ja,“ entgegnete gleichmüthig der Magier, „dass es eine falsche Artigkeit ist. Diese hier ist schon viel werthvoller, No. 3. Junge Cartographer, 10 Jahre vor der Zerstorung Cartagos. Sehen Sie nur das merkwürdige Gollim. Das ist eine interessante Nachsägure. Sie kann in 3 Sprachen lesen und in 4 reden, natürlich nur, wenn sie ausgelesen ist. Aber deshalb kann sie nichts, wie die Ente, obwohl man das doch eigentlich verlangen könnte. — No. 5, fuhr er fort, auf eine prächtig gefesselte Figur zeigend, welche ein vergoldetes Seeschilder in der Hand hielt und mit demselben heftige Bewegungen ausführte. Der König von Gollona. Wenn man ihn anzeigt, konnte er wunderbar lesen. Weder ist jetzt an der Waghstirne etwas in ihrer Ordnung gewandelt,“ fuhr er ruhig, auch wenn er nicht aufgelesen ist. Wir werden ihn in Reparatur geben müssen, damit — —. Aber was haben Sie denn?“ unterbrach er sich. „Sie hören mich.“

„Wirdlich starrte der Doktor paradox in eine Ecke. Dort standen auf einem Podestum zwei lebensgroße Nachsäguren. Die eine stellte einen jungen Mann in hohen Stiefeln, braunem Frack und mit langen Vadem, vor, der mit seinen Winkeln untereinander sein Pendant berandete, ein Mädchen in Gredchenformate, mit Putzschiffen und einem langen, blonden Kopfe.“

„Aun,“ sagte vergnügt nickend der Magier. „Sie erkennen sich. Es stimmt fast alles bis zur Schminke,“ fuhr er ruhig, auch wenn er nicht aufgelesen ist. Sie sind nicht malerisch als das Fräulein.“

„Aber jo berrigen Sie sich doch nur!“ fuhr er zu dem Doktor tretend fort, denn beide blühte noch immer lustiglos aus die Gredchengehalt und murrtele abgesehen.“

„Das ist ja aber Anna — Anna — —“

„Anna, kenne ich nicht,“ bemerkte trocken der Zauberer. „Dies hier ist No. 22 und 23, Nachsägure aus dem Ende des 18. Jahrhunderts,“ fuhr er ruhig, auch wenn er nicht aufgelesen ist. Sie sind nicht malerisch als das Fräulein. Soll ich es aufziehen?“

Und ohne auf den entsetzten Zuschauer zu achten, beugte er sich herab und drehte eine eiserne Kurbel.

Erst war nichts zu hören, als das schwarze Geränd der Räder im Innern, dann wandte No. 22 sich langsam zu seiner Partnerin, welche die blauen Augen bewegte, während ihr Blick sich regelmäßig hob und senkte, blickte den Mund und legte mit einer angelegten fliegenden Nachsägure. „Schon jo lange habe ich neben Dir und habe Dir noch nicht gesagt — —“

Doch No. 23 unterbrach ihn, drückte beide Wändchen auf ihre kleinen Nachsäguren und flüsterte: „Still, still, jo etwas darf ich nicht hören.“

Da sie aber die Hände sofort wieder sinken ließ, erblühte No. 22 darin eine Ernüchterung und fuhr fort: „Endlich mußt Du mich ansehen. Seit fünf Jahren liehe ich hier neben Dir, ich nichts als Dich, Deine blauen Augen, Deine blonden Haare — und jetzt den ersten Augenblicke schon liehe ich Dich. Eprida, Anna, bin ich Dir ganz gleichgiltig?“

No. 23 schweig einen Augenblick, dann wandte sie langsam den Kopf, sah No. 22 lange an und sagte leise: „Ach, mein Eward!“

Der Doktor wurde es immer unheimlicher zu Muthe, als jetzt die beiden Figuren in edigen, abgemessenen Bewegungen einander in die Arme sanken und ihre kleinen roten Nachsäguren aufeinander drückten.

Dann begann No. 22 wieder: „Wie glücklich macht mich Deine Liebe. Was liegt mir an Bewußtsein meines inneren Wertes, was an der Gellichheit all der anderen Nachsäguren, wenn ich nicht Deiner Weisung sicher bin. Nur der

feine Glaube hat mich aufrecht erhalten, daß wir seit einander bestimmt sind. Ständen wir sonst auf einem Podestum mit der Ueberdrift: Liebespaar?“

„Gelliebter,“ flüsterte No. 23. „Ach, fuhr No. 22 fort, „wische Daunen habe ich ausgetanzen, weil Du immer während Deiner Rubeszeit jenen Lieutenant dort am Eingange ansiehst.“

„Aber ich kann doch nicht anders,“ meinte No. 23. „Ich weiß es. Du bist jo konstant. Natanus aber dachte ich doch, Du lolettirtest mit ihm, obwohl Ihr gar nicht zu einander paßt, denn er ist aus dem 16. Jahrhundert, und Du bist aus dem 18.“

„Wie konnte Du nur jo etwas von mir glauben?“ sagte verwirrt No. 23.

Und dann umschlangen sich die Weiden von Neuen und Jenes rief mit gleichmüthiger, abgedachter Stimme: „Ich liebe Dich.“

Der Magier nickte vergnügt mit dem Kopfe. „Es sind nicht reizende Nachsäguren?“ fragte er den Doktor. „Sie sind ja sehr seltenheiten, man findet sie in jeder größeren Collection, freut sich aber doch immer wieder über die prästige Arbeit. Das schämte jedoch kaum noch, jetzt werden sie gleich sich zu fangen beginnen, und dann meine No. 23 wirkliche Tränen; das ist sehr herrlich.“

Aber der Doktor hörte nicht zu. Mit weit-überhienigen Augen starrte er auf das Liebespaar, das in abgemessenen Schrittschritten wiederholte: „Ich liebe Dich.“

Und plötzlich stieg er einen Schrei der Wuth aus. Mit geballter Faust stürzte er auf die armen Nachsäguren zu und schlug auf den Kopf des unglücklichen Liebhabers aus dem 18. Jahrhundert los, daß die Nachsägure in alle Ecken flog. Dann lachte er laut und schauerlich auf und rammte wie wahnwitzig aus der Wude.

Der Magier war zu überfordert, um dem tollen Treiben Einhalt zu thun. Jetzt schüttelte er nachdenklich den Kopf und murmelte: „Solch eine verrückte Nachsägure ist mir doch noch nie vorgekommen. Wahrscheinlich ist eine Schraube locker geworden. Man wird sie repariren müssen.“

No. 23 aber hielt den jetzt kopflosen Gelliebten umschlungen und sagte in immer gleichem Tonjalle: „Ich liebe Dich. Ich liebe Dich — —“

Am nächsten Abende wartete Anna vergeblich auf ihren Verlobten, und als er auch nicht am darauffolgenden erschien, endlich sich das gegängigte Mädchen, ihn mit ihrem Vater in seiner Wohnung anzufinden.

Dort hatte ihrer eine große Ueberordnung, denn als sie voll der schüchternen Beschränkungen, eintrat, fanden sie den Doktor in sichtbar beiter Gesundheit. Nur sein Benehmen erschien etwas sonderbar. Er hand auf einem kleinen Tischchen, bewegte in regelmäßigen Runden Kopf und Arme und rollte seine Augen. Als er Anna erblühte, rief er errent: „Ja bist Du ja endlich, ich warde schon jo lange auf Dich.“

„Aber warum bist Du denn nicht zu uns gekommen?“ fragte Anna.

Der Doktor sah sie erkennt an. „Ich kann dich nicht von meinem Podestum herunterbringen,“ sagte er. „Wie will man mich sonst aufziehen?“

Jetzt möchte ich auch der Professor ins Gedächtnis. „Zum Teufel!“ rief er zornig. „Wollen Sie sich einen Ederer mit uns machen, oder sind Sie betrunnen?“

„Statt auf Antwort lachte der Doktor laut und bestimmt höflich.“ „Schweigen Sie doch! Sie sind auch eine alte Nachsägure, noch dazu eine ganz schlaute Arbeit.“

Die nie unversehrte Beleidigung brachte den alten Herrn außer sich. Er wollte sich auf seinen Schwelgerinnen in sein hüngen, aber Anna warf sich zwischen die beiden Ederer, und der Gelliebte mit ihren Armen umschlingend, rief sie in Tönen höchster Angst: „Eward, lieber Eward, was ist Dir?“ „Nimm Du mich nicht mehr, mich, Deine Anna!“

Der Doktor schüttelte müßigden den Kopf. „Ich Dich nicht kennen!“ sagte er bedächtig. „Du bist doch No. 23 und liehst schon Jahre lang neben mir. Ich weiß nur nicht,“ fuhr er nachdenklich fort, „warum man Dich noch braucht hat. Wahrscheinlich war Dein Mechanismus nicht ganz in Ordnung. Auch ein neues Kostüm hat man Dir angezogen.“

Entsetzt hörte Anna diese seltsamen Reden. Dann sagte sie mit echt weiblicher Beharrlichkeit: „Eward, Du mußt Dich nicht aufregen, Du liehst mich und hehst Du trinten.“

Jo diesen Vorschlage schweig ernt der Doktor, meinte aber endlich, daß Nachsäguren doch niemals hehst Die trüben.

„Willkommen!“ rief der Professor, „er hält uns alle für Nachsäguren.“

Da lachte der Doktor gellen auf. „Acht! Ja und glaubst, Ihr wäret Menschen!“ lachte er. „Nachsäguren seid Ihr, ganz gemeine Fabricate.“

„Aun,“ fuhr er ruhig, auch wenn er nicht aufgelesen ist. Sie sind nicht malerisch als das Fräulein. Soll ich es aufziehen?“

Aber Ann und ihr Vater waren, von Schauder befreit, bereits aus dem Zimmer geflohen. Nachmittags erschien ein Arzt bei dem Unglücklichen, der längere Betrachtungen und Untersuchungen über seinen Zustand anstellte und endlich zu dem Gerichte kam, man müsse ihn vorläufig einer Irrenanstalt überstellen.

Aber der Doktor war nicht zu bewegen, von seinem Podestum herabzusteigen, und im Gesammelvandung zu vermeiden, schaffte man ihn unter aller Bewachung, man werde ihn in ein Nachsägurenfabrikat bringen, mit demselben nach seinem künftigen Bestimmungsorte.

Dort wurde viel an ihm bezumergerentivt, als sich aber sein Zustand nicht im Geringsten änderte, zöhlte man ihn zu den Unheilbaren und ließ ihn in Wude.

Einen letzten Versuch, auf die schlummernden Gelliebten des Patienten zu wirken, machte noch der weitberühmte Professor Z., als Anna nach zwei Jahren geduldrigen Wartens sich wieder befreit hatte.

„Aun,“ fuhr er mit leiser Stimme, ihn dabei durchdringend anblickend, „Sie hatten eine Braut?“

Der Kranke verneinte in tiefes Sinnen. „Aun ja,“ meinte er wehmüthig. „Ich weiß nicht, warum ich ausgefommen ist. Wir waren jeht eine schöne Gruppe, und jetzt bin ich eine einsame Nachsägure.“

Doch der Professor gab nicht nach. „Ihre Braut,“ fuhr fort, „hat sich jetzt mit einem andern verlobt.“

„Mit wem?“ stieß er rauh hervor und sprang von seinem Stiche herunter.

„Mit Nientem!“

Aber nun that der Professor dieses inabalschwere Wort, abgesehen, jo packte den Kranken ein trübsarter Wuthanfall.


„Alo doch mit dem!“ lachte er. „Alo habe es ja geant, wie ich immer mit ihm lolettirt, die Ungetreue!“

Der Professor begann Hoffnung zu schöpfen. „Und die Gelliebte?“ fuhr der Doktor zornig fort. „Er ist doch aus dem 16. und sie aus dem 18. Jahrhundert.“

„Son da an lieb man dem Kranken unbesellig, und jo ist er denn in Irrenanstalt geföhren.“



Kaffeechwestchen E. Stern.



Liebstraum

Im Traum sah ich Dich diese Nacht
Und habe frohen Sinnes gelacht!
Mit rothen Herzen warfest Du munter
Nach mir von Deinem Fenster herunter!
Ich fing sie und biss sie lustig entzwei,
All' meine Rivalen waren dabei!
Doch ach, ich passte nicht auf und im Nu
Zerbiss ich mein eigenes Herz dazu —
Du kreischtest vor Lachen beim Bluten der Wunde
Und ich erwachte, den Finger im Munde!

Simili

Ach, es ist ja Alles Schwindel
Und entartet das Geschlecht,
Selbst das Kindel in der Windel
Ist zuweilen auch nicht echt!
Seufzer, Schwüre, Lachen, Thränen:
Alle sind sie nachgemacht,
Und wie ist es mit der Zähnen,
Wenn ein kleines Mädchen lacht?
Simili sind alle Herzen,
Falsch vom Wirbel bis zur Zeh,
Tiefgedrückt von wahren Schmerzen
Kratz ich sinnend mein Toupet!

Einen Pfennig

Nein, ich konnt' nicht widerstehen,
Die Versuchung war zu gross,
Als den Nacken ich gesehen,
Diesen Nacken, duftig, bloss!
Einen Pfennig liess ich gleiten
Zwischen Hals und Seidenband —
Hui, ein Schrei, ein Schelten, Streiten —
Und er sank in's selge Land:
„Wie abscheulich! Da, jetzt ist er — —
Nie mehr bin ich Ihnen gut!“
Und der kleine, weiche Nacken
Färbte sich in rascher Glut!

Arrivé

Nun hat er ein schwaches Weib verführt,
In trunkenen Nächten die Karten berührt,
Mit einem Flegel sich tapfer geschossen,
Bei Bols die sämtlichen Schnäpse genossen,
Ein Rennen gewonnen, auch ist ihm ein Orden
Von einem Raubstaatfürsten geworden!
Nun kennt er gelangweilt das ganze Leben,
Was kann die Zukunft noch weiter geben?
Pfu! Deibel, die Welt! Verdient sie es jetzt,
Dass ein Monokle in's Auge man setzt?

Rachege danken

Ich wollt ich wär eine weisse Gans
Und trüge den lieblichen Namen Hans
Und würde von Dir gefüttert mit Mais,
Und legte Dir Eier, ründlich und weiss,
Und würde geschlachtet, mit Äpfeln gefüllt,
Mit brauner würziger Sauce umhüllt,
Und dann bei Deinem Verlobungessen
Mit Appetit und Kartoffeln gegessen!
Dann würd' ich — ich schwör's! — mit Grimm und Behagen
So schwer Dir liegen im kleinen Magen,
Dass Du Dir nie verziehest im Leben,
Dass Du dem Hans einen Korb gegeben!

Die Karre quietscht!

Es ist umsonst! Die Karre quietscht!
Ich habe Fett aus unsren grossen Dichtern,
Aus allen mir bekannten Kirchenlichtern
Genommen und mich selbst anjetzt
In grosse, wahre Stimmungen versetzt,
Und echte Thränen hab' ich auch vergossen
Und mich gewält in wirklich schmutzigen Gossen —
Dass endlich mir einmal ein Lied gelänge,
Und ich nicht immer Dissonanzen sänge —
Es ist umsonst — die Karre quietscht!

Mixed Pickles

Von Friedrich Wilhelm Schulze (and. poes.).

Der Zar im Volksmunde

Der Zar ist wohl ein Vetter Gottes,
doch nicht sein Bruder.

Eine Thräne im Auge des Zaren Foster
dem Lande viele Taschentücher.

Nur einer kann Zar sein, doch viele
können ihn lieben.

Ein Ufas des Zaren ist nichts werth,
wenn Gott nicht Amen dazu sagt.

Wenn der Zar ein Keim schmied ist —
Gott gnade den Poeten!

Wenn der Zar verschmupft ist, leidet
ganz Rußland an der Influenza.

Will das Volk den Zaren hängen, so
reißt der Strick.

Darmheffisches

Zu Anfang der sechziger Jahre sthen zwei
junge frankfurter Herren im Darmheffischen
Hoftheater. Die Hebeiten sind auch anwesend.
Man gibt ein Trauerspiel. Ein drolliges Vor-
kommniß auf der Bühne veranlaßt die Herren,
laut anzulachen, während sonst Alles stumm
das Köpfen unterdrückt.

Der betrefte Theaterveder verweist die
beiden Lacher mit folgenden Worten:

„Meine Herren, hie werdd net ge-
lacht, wann net gelacht werdd; wann
se lache wolle, do kumme se, wann ge-
lacht werdd.“ E. Sch. E.

Epigramme

Auf einen Jambenrassler

Das brüllt und lärmt und spritzt nach jeder
Richtung
Und ist ein ewiges Gischtl- und Schaum-
getries!
Ein wildes Wasser, Freund, ist Deine
Dichtung —
Und stille Wasser, sagt man, wären tief.

Auf einen feisten Monarchen

kein Schlemmer hat bei Spiel und Baudy-
Ergehen
Solch ein Gewicht wie König Rülpes erreicht.
Auf seinen Grabstein wird sein Volk ihm
setzen
Das schlichte Wort: „Er sei der Erde leicht!“
Otto Ernst.

Wie in einem Spiegel . . .

„Blauer Dunst und goldener Schein
Ueber wacklige Bretter und Pappeln;
Gleisende Gliden auf schabigen Lappen;
Baumwolle fülle um düres Gebirn;
falsche Waden und falsche Gesichter;
Heldengebärden für traurige Widter;
Alte Schachreln mit Backfischspfen;
Blederne Kronen auf Karrenköpfen;
Drohende Schwerter in matter Hand;
Buhlende Sünde im Engelgewand;
Glähsene Locken und wächsene Nasen;
Sirende Seufzer und wirrende Phrasen;
Drohende Worte mit kargem Sinn;
Laute Gefühle, kein Herz darin —
Und Klang wirklich ein Ton mal echt,
Daß es Dein Herz ergreifen möcht,
Danken und rufen sie im Orchester,
Bis auch der letzte Wahn entschwebt!“ —
„So ist das Theater.“ —

„O nein, mein Vester:
Das ist das Leben, wie's leibt und lebt!“

F. v. O.



J. R. Witzel (München).

Er (zu seiner Gattin): Hast Du auch schon davon gehört, dass Ehegatten einander im Lauf der Zeit immer ähnlicher werden?

Sie (seufzend): Ach ja — schöner werden wir Frauen leider nicht mit den Jahren.

Ein Bibelfester

Richter: Nicht nur, daß Sie gefoltert haben, Sie haben auch noch aus Käfen und Schubladen alles hervorgeholt und umhergeführt.

Angeklagter: Ja ja, Herr Richter, als ich dabei war, da mußte ich halt immer an das Wort des Apostels Paulus denken: „Prüfet alles und das Beste behaltet.“

Unerhoffenes Glück

Herr Schmidt: Na nu, Meister Pieffe, Sie sehen ja so traurig aus? Was macht die Familie, wieder was zu erwarten?

Schuster Pieffe: Ach Jott, Herr Schmidt, 'n Duzend hab'n wie ja schon, um uff eens mehr kommt er nich an... Wenn's man bloß nich der dreizehnte wär! Det is doch 'ne beesse Zahl! Paffen Se uff, er jeht schief mit der dreizehnt!

(Vierzehn Tage später)

Herr Schmidt: Na, Sie strahlen ja über's ganze Gesicht, Meister Pieffe?

Schuster Pieffe: Na, bei dem Glück soll ich doch nich strahlen? Denken Se, um die dreizehn hab'n wie uns schließlich rumjemoelt, — er sinn Zwillingel!

Deplacirt

Vater (Mitglied des Vereins für Feuerbestattung): Schon wieder durch's Examen geraffelt, Hago? Du wirst noch ein Nagel zu... meiner Urne!

Das ist wenig!

1. Bruder: Wie ist denn Deine Frau im Haus-fand, kann sie kochen?

2. Bruder: Wenn man sie in 'n Topf mit Wasser steckt und auf's Feuer stellt — vielleicht!



Max Hagen (München).

— Brillant gemacht! Sehr wirkungsvoll! Jetzt sagen Sie mir nur noch, mein Lieber, was soll das Gemälde eigentlich vorstellen? — Was geht das mich an? — Das ist doch Sache des Publikums!

Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreich

Dr. med. Hommel's Haematogen

ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Klausch, Arzt am St. Elisabeth-Haus in Halle a/S., schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen im hiesigen Elisabeth-Haus bei zwei hochgradig blutarmen und rhabdischen Kindern angewendet und bin mit dem Erfolge ausserordentlich zufrieden. In beiden Fällen traten die dem Haematogen nachgerühmten Vorzüge sehr bald zu Tage. Dasselbe wurde von den Kindern sehr gern genommen und es traten danach Magen- oder Verdauungsbeschwerden nicht ein. Der fast gänzlich darniederliegende Appetit hob sich sehr bald, die vorher wädelich aussehenden Kinder bekamen eine frische Gesichtsfarbe und auch das Körpergewicht erfuhr eine nicht unbedeutliche Zunahme.“

Herr Geheimrat Prof. Dr. med. Victor Meyer † in Heidelberg: „Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“

Ist 70,0 konzentriertes gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagaewein 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Litauen 2, — & W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von

Nicolay & Co., Hanau a./M.

Patente besorgt u. verwertet
gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Schöneberg 24 HAMBURG LONDON OSSELDOORF

Photos schöne Aktstudien für
Kunstfreunde. Catalog m. 70 Bildern. u. 2 Cabin. frcs. 5 Poslan.w.
H. Gömmert, 49 ab rue St. Georges. PARIS.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenheenen 7
Hamburg: Hohebrücke 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breitenweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.

Patente

unter Garantie für Erfindung
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergütungen
Verletzung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos



Die Deutsch-Amerik. Gitarre-Zither

ist die Volkszither der Zukunft.

Leichteste Erlernung ohne Unterricht und ohne Notenkenntnis.

Ausführliche Prospekte hierüber sowie Spezialpreislisen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ludwig Gläsel jr.

Markneukirchen von
Fabrikation und Versand von
Musik-Instrumenten aller Art

Nachstehende Preislisen enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.
B. Harmoniums. — C. Pianinos.
D. Harmonikas u. Öcarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.

Im Selbstverlag der Künstlerin Frau Käthe Kollwitz, Berlin N. Weissenburger-Str. 25 ist erschienen:

* Der Weber-aufstand. *

6 Blätter Radg. u. Lithogr.
Einzel- à Blatt 40 Mark
zusammen 200 Mark
(Siehe vorklein. Reprod. in dieser Nummer.)

Briefmarken, 11 verschied. u. Labuan u. Borneo (Kat. 3.80) nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher. Markenhaus I. Bethel & Bielefeld.

JEDERMANN hypnotiseur!

Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot. Experim. u. Einweih. i. d. Geheimn. d. Suggest. v. Dr. med. Boström. Pr. M. 1.10 als Brief M. 1.20. A. F. Schöffel's Verlag Leipzig VII.

Blitzableiter

Eine Stammstiftungsgesellschaft alter Herren unterhält sich über das Thema „Gardinenpredigt“, ohne doch über den Austausch gemachter Erfahrungen hinauszukommen. „Ich was „Gardinenpredigt“, meint plötzlich Einer, „das gib's bei mir nicht. Nach einigen Krachs' kam ich auf folgenden Einfall: ich legte mich schleunigst zu Bett und spannte über mir einen Regenstich auf. Meine Alte, die grad anfangen wollte zu räsonnieren, fußt, „Na was soll denn das!“ fragte sie. „O nichts, sag' ich, aber wer weiß denn, ob nicht ein Donnerwetter kommt... Seit der Zeit sag' ich kein Wort.“ „Das ist noch gar nichts“, ruft ein anderer Stammstiftler. „Wenn ich nach Haus' komm' und meine Alte will raunzen, dann leg' ich ihr ein sauberes Blatt Papier hin und 'nen Bleistift dazu. Geh' Alte, sag' ich, heut verzieh' ich doch kein Wort' von Deinem interessanten Vortrag. Sei so gut und schreib's

mir auf, dann kann ich's doch morgen beim Frühstück mit Verstand' lesen... Aber was meinen Sie, daß sie thut? Nix thut sie und kein Wort' sag' sie! Das Schreiben ist halt so 'ne Sach' — und jo hab' ich meine Kuh.“ — E. K.

Humor des Auslandes

Journalist A: Haben Sie meinen heutigen Artikel gelesen?

Journalist B: Ich hab' ihn drei Mal gelesen.

A: Ah! Sehr liebenswürdig!

B: Bitte, — aber verstanden hab' ich ihn nicht!

[[(Polo-Mele.)

Trogust: Hast Du auch das Geld für die Medizin, Kleiner?

Junge: Nein. Vater hat gesagt, wenn Sie ihm die Medizin nicht borgen, will er lieber ohne sie wieder gesund werden. [[(Sketchy Bus.)

NOTIZ!

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrl. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen. G. HIRTH'S Verlag.

Technikum Streiflich
Höhere u. mittlere Fachschulen, Maschinen und Elektrotechnik. Gesammt-Hand- u. Tief-Handbuch. Täglich Eintritt.

AKT-STUDIEN

wöbl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200 Mignons mit Illustr. Cat. M. 5.—. Kunstverlag „Monachia“ München II (Postfach).

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze und sonstige Vertrauenssachen besorgen discret und gewissenhaft. **Greve & Klein, BERLIN** Internationales Anknüpfbureau.

Echte Briefmarken
100 Vorkursen M. 1.— 50 Orient „ 1.50 — 25 Japan „ 1.50 — Alle verschiedenen Reichhaltige Probestien kosten frei. Carl Geyer & Co., Anchen.

●● Photogr. Naturaufnahmen weibl. u. männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler. Preisproben v. 3, 5 u. 10 H. S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

den 10-jährigen Ausstellungen durch **ERNST HERBE, Civil-Ingenieur** 17. HILDEBRAND-MITTELWALDERSTR. 24
Patente

Kikolini wirkt staunenswerth mit 17 Jahren **Flotter kräftiger Schnurrbart** ger. Nachd. od. Eins. v. 3. — Mk. m. Gebrauchsanweisung nur recht bei **F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.**

Einbanddecken & Sammelmappen

zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50 sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlichseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabets** (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen der **Gicht**, sowie **Gelenkrheumatismus**. Ferner gegen **katarthaltische Affectionen** des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.

Paul H. Henckels, Solingen

Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren.



no. 621. **Dreikaiserschere,**

Gesetlich geschützt

fein versnickelt und vergoldd, auf der Rückseite Medallions der 3 Kaisern. 6 Zoll p. St. M. 1.20. 7 Zoll p. St. M. 1.40. ●●●●

Versand nur gegen Nachnahme oder Vorbereinsendung des Betrages. ● Garantie für die Qualität meiner sämtlichen Artikel. ● Nicht Passendes tausche bereitwilligst um. ● Mein reichhaltigster Haupt-Katalog, enthaltend sämtliche Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände, completer Aussteuer, passende Geschenke für alle Gelegenheiten, wird auf Wunsch kostenfrei zugeschickt.

Gedächtniß.

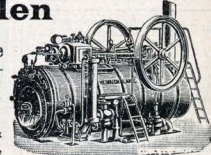
Das „Journal de Genève“ (Genf), schreibt in Nr. 226 vom 25. Sept. 1897:

„Gedächtnislehre von Chr. L. Poehlmann, München. Dies ist ein getroffenes, in mehrere Lektionen eingeteiltes Lehrbuch, für die Entwicklung des Gedächtnisses. Einer seiner Hauptzwecke ist, zur Einprägung von Sachen oder Gedanken in unserem Geiste alle Quellen der Auffassung, also Gehör, Geruch, Gefühl ebenso zu verwenden, wie das Gesicht, so dass letzteres von Ueberanstrengung verschont bleibt. Seine Methode besteht in der gänzlichen Vermeidung von Zerstreutheit, im Concentrieren der Aufmerksamkeit durch praktische Anleitungen und in der Stärkung der Fähigkeit des Erinnerns durch verschiedene und allmählich sich steigende Übungen. Er verlegt sich auch viel auf die Schärfung der Beobachtung, der Urteilskraft, des Vergleichens und hat eine wahrhafte Hirngymnastik geschaffen, welche mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von **Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2, München A 6.**

Lokomobilen

bis 200 HP für Industrie und Gewerbe beste u. sparsamste Betriebskraft der Gegenwart.



Verkauf:
1895-96: 1191 Stück,
1897: 845 „
1898: 1. Sem. allein: 560 Stück
mit 12452 normalen HP.

➤ Total über 7000 Stück. ➤

HEINRICH LANZ, Mannheim.

Repräsentant: **Michael Kraft, München.** Telephonnr. No. 7291.

Insertaten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditoren sowie durch G. Hirth's Verlag in München und Leipzig.

JUGEND

Insertions-Gebühren für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder deren Raum Mk. 1.-

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellen u werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.- (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.-). Preis pro 2 Monate Mk. 2.-, für 1 Monat Mk. 1.-; Preis der einzelnen Nummer 85 Pf. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal 8.20, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.-), einzelne Nummer 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellungen an.

Humor des Auslandes

Der kleine Isaak: Vater, geh' mer 'n Penny, ich will mer kaufen 'n Orange draussen bei dem Mann. Der Vater: Geh, und schneid' em Gesichter - vielleicht wer er aane nach der werfen! (Comic Cuts)

Sausmeißer: Haben Sie Kinder, mein Herr?

Mr. Ribby: Drei. Sausm.: Wann darf ich Ihnen die Wohnung nicht vermieten. Mr. Ribby: Aber meine Kinder sind bereits alle verheiratet - Sausm.: Das macht keinen Unterschied.

Mr. Ribby: Und nicht einmal hier, sie wohnen alle in Chicago.

Sausm.: Ganz egal, ich habe den strengen Auftrag, nur an Leute ohne Kinder zu vermieten. (N.-Y. Pack)

Mme. Dupont: Es ist unerhört! Nun hat man eine kluge, liebenswürdige Tochter und kann sie nicht verheiraten. Zu meiner Zeit machte man nicht so viel Ansprüche.

Mr. Dupont: Allerdings nicht. (Le Petit-Mois)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Max Feldbauer (München) gezeichnet

*** Curiositätensammlung ***
Akkotografen etc. preiswert abzugeben unter „Seitenheiten“ a. d. Exp.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST WARDES, Bremen.

Telefon 788 **Patent-Bureau G. Dreux & Co. München** Ausführt. Prospekte gratis.

Illustr. Briefmarken-Journal. Vertheilt zu einer Illustration, der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandtschaften gratis und schnell. Preis: 10 Pf. (11 Hefen) 1.50 M. Post-Freie. 10 Pf. (11 Hefen) 1.50 M. Gebrüder Sent, Leipzig.

OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-ANSTALT MÜNCHEN

SPECIALITÄT: 12 GOLD-MINIATUREN, LICHTDRUCKEREI, AUTOPHOTO, STYLODRUCKEREI, ZINNOBER-DRUCKEREI, PASTELL-DRUCKEREI, CHROMOTYPY, SALZDRUCKEREI

Auskünfte, Proben etc.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur in GÖRLITZ.

HOLLAND-AMERIKA LINIE

KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam - New York über Boulogne sur Mer 3 1/2 Stunden von Paris und London Amsterdam - New York neue Doppelschraubendampfer 8,500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskufft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. N.A.S.M.
LEIPZIG Bahnhofstrasse ***** AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber ***** N.A.S.M.
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM ***** AMERICANO

DROCKHAUS' D LEXIKON REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE ERSCHEINT SOEBEN NEU

Wer ??? kraftig stozen Schnurrbart wünscht, sende seine Adresse. Anleitung gratis u. franko. F. Kiko, Herford.

Bilz' Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul, 3 Aerzte. Günstige Kürtelgröße. Prospekte frei. Zu Winterkuren besonders geeignet.

Naturheilbuch.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 600 000 Expl. verkauft. 2000 Seiten. 750 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzüg. u. chronvollste Be gachtungsmittel seitens einer grossen Anzahl der hervor ragendsten Akademie-Pro fessoren und Kunstmal er. Prospekte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utenaillen-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
Gesetzlich geschützt unter Nr. 12815.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Humor des Auslandes

Junger Ehemann: Erinnerst Du dich noch, Emilie? — in dieser Laube hat uns Deine Mutter überrascht, wie ich Dir den ersten Kuss gab.

Sie: Ach ja! Und geschlagene drei Stunden hat die arme Frau larfend warten müssen. (Tisch-Bis.)

Käufer: Haben Sie das Buch: „Der kürzeste Weg zum Reichtum“? Buchhändler: Gewiß — hier ist &. Wundeln Sie vielleicht auch diesen Auszug aus dem „Strafgesetzbuch“? (Pfeffers.)

Mr. Soft (zu seiner Köchin): Ich muß Ihnen doch bemerken, daß in

Abwesenheit meiner Frau, ich der Herr im Hause bin und Sie meinen Befehlen Folge zu leisten haben. (Auswers.)

Etipp: Mit der Ehrlichkeit kommt man doch immer am weitesten.

Etipp: Glaubst Du? Woher weißt Du denn das?

Etipp: Weil ich es schon auf beiden Beinen verjude. (Whiffs.)

Sie (aus der Zeitung lesend): Die Giraffe hat eine Zunge von 18 Zoll Länge.

Er: Du bist ihr wohl neidisch? (Moonshme.)

Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen Reparaturen billig & gut.
Paul Schnepf, Maschinenfabrik, Berlin SW, Beuth-Str. 16 (nicht 15)

Braut-
Seidenstoffe
in weiß, schwarz und farbig mit Garantie für gutes Tragen. Dichter Verkauf an Preise vor- und liefert in's Haus zu wirth. Anforderungen. Tausende von Anerkennungsbriefen. Von welchen Farben wünschen Sie Stoffe?
Seidenstoff-Fabrik - Union
Adolf Grieder & Co^{ie}, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Als **FEST- und GELEGENHEITS- GEBIRGENK** empfehlen wir die gebundenen

*** Semesterbände der „JUGEND“ ***

1896: Band I/II, 1897: Band III, 1898: Band I/II.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I und II gebund. à Mk. 17.50.

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag



„Jugend“ gezeichnet von **Spielkarten** **Julius Diez**

36 Blatt **Preis M. 1.50**
München **Verlag d. Münchner „Jugend“.**

„JUGEND“-POSTKARTEN
Künstler-Postkarten der Münchner illustrierten Wochenschrift „JUGEND“
Zwei Serien zu je 25 Blatt Preis pro Serie Mark 2.50
Einzelne Karten 15 Pfg.

„JUGEND“-RIESENKARTEN
Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24 1/2 x 36 1/2 cm sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift „JUGEND“ in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.
Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne schriftliche Mittheilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pfg., wenn mit schriftlichen Mittheilungen versehen, für 20 Pfg. befördert.
Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Gelegenheits-Geschenken, Reise-Grüssen und Reise-Erinnerungen etc und werden auch als Wandschmuck gern Verwendung finden.
Zwei Serien à 6 Blatt Preis pro Serie Mark 3.—
Einzelne Karten 60 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag der „JUGEND“ in München.



3u Delbrück's Disciplinirung

Dies härter ihn sollen schmähen lassen,
Dies Luffsch'n meidend,
Der Mann ist nicht ernsthaft anzufassen,
Der Mann ist leidend.

Ganz nagelneu in der Pathologie
Ist die Erkennung:
Er leidet an chronischer Hypertrophie
Von Weer und Meinung.

Er hat auch die ganze Kehle voller
Geschwollener Phrasen,
Er leidet am Prosefforenköller
Im höchsten Maße!

Kalt Wasser, Kräftig auf's Haupt gegossen,
Das wär' ihm Kuren;
Doch wär' es verfehlt von Doktor Bessen,
Ihn abzuführen!

pips

Die Theaterrede des Wiener Bürgermeisters

Auf dem Bankett bei Eröffnung des Jubiläumstheaters in Wien hat der Bürgermeister Dr. Rueger nach den Zeitungen eine Zastrede gehalten, in der er u. a. sagte:

„Sind Sie böie, lieber Direktor, wenn ich Ihnen den Rath gebe, sich nicht mit der Tragödie abzugeben? Allen Hestel vor Alessi und vor seiner Hermannschlacht; aber denken Sie sich nur, meine Herren und Damen: bei der Wählungen Güte ein Stück, worin ein Frauentzimmer ihren Liebhaber einen Bären vornimmt! (Geheult.) Einen Liebhaber führen vor Liebe freffen, das kommt auch in Wien vor (Stürmische Heiterkeit); aber ein Schandstück wie die Hermannschlacht wollen die Wiener nicht... Hrl. Vorlesen würde mir als Sourette am besten gefallen. Wir wollen lachen in einem Theater. Namentlich in der heutigen Zeit, die ja ohnehin eine so traurige ist, kommt man doch nicht in's Theater, um tragische Geschichten zu sehen.“

Wir sind zu unserer Freude in der Lage, viele Rede, die einen so vornehmen Gehmach und ein so hohes Bildungsniveau erkennen läßt, noch zu ergänzen und einige weitere Neuferungen des Weltfadberchautes in ihrer arsprünglichen, nicht redigierten, sondern noch mit dem ganzen Erdgeruch der Gefinnung beobachteten Fassng wiederzugeben.

Herr Dr. Rueger sagte:

„Wissen Sie, lieber Direktor, lassen Sie doch den ganzen Schluß mit der „Tragödie!“ Was fauch ich mer for so 'n Trauerschpiel! Was thu ich mit de „Hermannschlacht“ und mit de „Verainung Deutschlands“? Lassen Sie das doch de Juden! Das is was für Apffelmaier und Echnforten! Machen Sie Wiße, lieber Direktor, Wiße! Sehn Sie: ich bin 'a wißiger Mann! Daben Se gehert, wie de-Kalte haben gelacht über mainen Wiß? De? Bin ich 'a wißiger Mann? De? Bin ich 'a großtraicher Mann? Will ich Ihnen erzählen noch 'a Wiß! 'A niederbairisches Ehepaar bat bekommen 'a Tächterche, was is geboren siwai Monate nach der Hochzeit. Se wissen nich, wie se es sollen taufen. Kommt 'a Fraind und sagt: Taufet se doch „Zhusnelba“!

Verstehen Se? „Zo inell ba!“ Au? Mich ausgehainet? Sehn Se: das is beifer als de ganze „Hermannschlacht!“ Wachen woll'n de Kaitel! Ich kann lachen. Worum soll ich nich lachen?? Wissen Se was? Sehehn Se de Vorlesen forze Klaiden an und laiten Se se aufreten als Sourette! Und denn lassen Se se fingen — so was — na, Se wissen wohl:

„Das sigelt,
Das sigelt,
Das sigelt ja so schön“

oder so was — he? Sehn Se: so 'ne netten Scherze, die machen Se man: Se sollen sehn: de Laite lachen. Dann werd' ich auch kommen in's Theater, und am vielen Lachen werden Se erkennen den Bürgermaier von Wien. Prost!“

Der norwegische Slagenstreit

Das muß ich sagen: Eins thut mir leid — Das ist der norwegische Slagenstreit. War' dieser geschlichtet, da wär' ich froh. Ich will Euch erzählen, warum und wie so?

Wir sind eines Tages vor anderthals Jahren Zum Congresse der Presse nach Stockholm

gefahren:
Der Schulze, der Müller, der Köwy, der Kohn Und der Meyer sammt Gattin, Tochter und Sobnu (Der Meyer nämlich schreibt hin und wieder für das Fachblatt der deutschen Seifenfabrier.) Nach aus andern Ländern gab's viele Kollegen, Sie Alle fuhren nach Schweden-Norwegen, Sie Alle wurden begeistert empfangen. Sehr angenehm ist uns die Zeit vergangen.

Ein treffliches, tüchtiges Volk sind die Schweden. Da gab es Banette mit langen Reden, Da hörte das Volkslied man fort und fort: „Du alter, Du frischer, Du selbiger Nord“ —

Da gab es Verdrüd'ung mit Jubelgetöse, Und Alles war gratis, und Alles war schön. Da gab's ein Concert im Bergzuliggarten. Da bliesen die Bläser, da sangen die Varden. Ich sah bei Max Halbe, der war sehr verdrossen: Ein Wellner hatt' ihm die Hofe begoffen, Die neue Hofe — verdammt, verdammt! — Doch die Uebrigen freuten sich insegammelt: Der Schulze, der Köwy, der Müller, der Kohn Und der Meyer sammt Gattin, Tochter und Sobnu.

Aber das Schönste in dieser Zeit — Denk' ich daran, wird das Herz mir weit — War, als wir Alle saßen zu Gaste In Drottningholm, im Königspalaste. Da gab es Schiffseln in hoher Zahl, Da saß der König im großen Saal Und winkte freundlich mit seinem Finger, (Zu seiner Linken saß Wilhelm Singer.) Und wie der König gemiist, ward stumm Das ganze gebrute Publikum, Und König Oskar der Zweite von Schweden, Burjch, der verstell't, der Mann kam reden. Er hielt einen Speech, den ich nie vergesse, Zu unserm Ruhme, zum Ruhme der Presse, Und der Schulze umarmte den Müller und Kohn — Und der Köwy des Meyers Gattin und Sobnu.

Und als mir Auenbs beim schwärzigen Café Vor dem Schlosse saßen, kam wieder — hurrrch — Der König Oskar der Zweite heraus. Er wurde bejault mit Sturmgebräus, französisch, magarisch und italienisch, Niesen sie Alle. Deutsch rief kein Mensch, Evviva! Eljen! Vivo le roi!

Ich denk' mir: „Die Denkschen sind auch noch da!“

Und brülle, bis mir der Hals aufschwollt — „Es lebe der König!“ so ruf' ich wild, Und wie ich so brüllte, dacht' ich im Stillen: „Ich laß' mich als Deutscher nicht niederbriellen!“

Da fand — den Cylinder tief im Genieide Mit rosigem Lutzlig und freundlichen Blicke — Plötzlich der König vor mir und lachte, Weil er sich sehr wahrscheinlich dachte: „Der Novalismus stieg diesem zu Kopf — Befängigen muß ich den armen Tropf!“ Und er nimmt meine Hand und schüttelt sie warm,

Und später nimmt er den ganzen Arm, Und jarrlich und innig plaudert mir Weide. — Das sahen wir fernie mit hillem Neide. Der Köwy, der Müller, der Schulze, der Kohn Und der Meyer sammt Gattin, Tochter und Sobnu.

Seit jenem schönen Congresse der Presse Verlosa' ich immer mit regem Jutresse, Was der Draht berichet vom Schwedenkönig. Das ist nun leider jumeist leif wenig, Und ganz besonders der Slagenstreit, Mit dem man ihn ärger, der thut mir leid — O wär' doch verthont bald von diesem Streite Mein Freund, der König Oskar der Zweite!

Loki



Unkollegial!

Dichter Wimmerl: Haft Du's gelesen: Conrad Ferdinand Meyer war Millionär.
Dichter Wimmerl: Ja.
Dichter Wimmerl: Ja, nun sage mir bloß: Wozu brauchte der Mann uns Konkurrenz zu machen?!

Aus Oesterreich

— Der Obermeier-Nazi is a ganz a wüiter Kerl! Schimpfen thut er wie a Nobrispaß und raufen is sein Haupt-g'schäft! Wann er anen anpaht, dem bricht er glei d'Nippen entzwei! — Mit einem Wort: er beherzigt die parlamentarischen Formen.



Der russische Orgelmann

Er orgelt so schön die Melodei
Vom Frieden, dem holden, dem lieblichen Knaben,

Das Herz wird Einem ganz weich dabei —
Aber gepumpt will er auch was haben!

Die Hobson-Küsserei

Ein Zeitungsbericht meldet aus Amerika:

„Das Hobson-Fieber ist bei den Amerikanern noch nicht um einen Grad gesunken. Das zeigt eine Meldung aus Chicago, wo Lieutenant Hobson, der „Merrimack-Held“, über den Krieg und sein Abenteuer vor Santiago Vorträge hält und zum Schluss „alle hübschen Mädchen“ küsst. Dieser Tag leistete er sich 165 Gackische und „Damen unter 18 Jahren“. Der Anführer Derer, die um jeden Preis und coram publico geküsst werden wollten, war so gross, dass die Schutzgute Spalier bliesen mussten.“

Der Lieutenant Hobson, seht's!

Er küsst noch immer
In den United States
Die Frauenzimmer!

Weil er den „Merrimack“
Versenkt so muthig,
Küsst ihm das Weiberpack
Die Lippen blutig!

Oft kommen Hundert dran
An einem Tage,
D.s. ist dem jungen Mann
Doch eine Plage!

Was man so übertreibt,
Das muss ich schelten —
Wenn's nur beim Küssen bleibt,
Mag's ja noch gelten!

Aber man kann damit
Leicht sich vergessen.
Kommt doch der Appetit
Meistens beim Essen!

Der Gott der Liebe ist
Ein frecher Bengel
Und so ein Lieutenant küsst
Nicht wie ein Engel.

Glück, Glas und Unschuld sind
Gar schnell in Scherben,
Manches verliebte Kind
Wird er verderben!

Bis die Beweise dann
Zum Himmel schreien —
Und auch ein Hobson kann
Nur Eine freien!

Dann ging so manche Miss
Lieber ins Wasser,
Flucht auf den Hobson-kiss,
Sammt dem Verfasser.

Freilich ist Eines gut:
Trotz Weh und Schande:
Feuriges Heldenblut
Kreist dann im Lande!

Wie's auch bekommen mag
Den Frau'n und Mädeln,
Wird's doch den Yankee Schlag
Sicher veredeln!

DiCK

Kustige Nachrichten

In Leipzig ist ein Dreyfus-Stück aus sittlichen Gründen verboten worden, nachdem es 100 mal aufgeführt war. Inzwischen sind die armen Leipziger natürlich moralisch vollständig heruntergenommen. Es werden viele, viele Aufführungen der „Frauenjäger“, der „Schildkröte“, des „Dr. Jojo“ und anderer franzosenfeindliche dazu gehören, um sie wieder hoch zu bringen.

Ein Dr. Effer hat zu wiederholten Malen Kamerun bereist und dem deutschen Kaiser über seine Beobachtungen einen Vortrag gehalten.

Dieser Vortrag wurde von dem Monarchen sehr gütig aufgenommen, einschließlich der Bemerkung, daß in Kamerun zu viel registriert werde. Ah, lieber Herr Dr. Effer, bitte, bitte, bereiten Sie nächstens auch mal Bittfamerun und keine sämtlichen deutschen Entlawen!

Die einmalige Königin von Madagaskar, Nanahola, hat auf Reunion einem recht hellfarbigen Knaben das Leben gegeben. Der Vater des Knaben ist sofort vom Kriegsminister aufgefordert worden, nach Frankreich zu kommen und seine Kraft dem engeren Vaterlande zu widmen. Der Kolonialminister hat indessen, sobald er hiervon Kenntnis erhielt, intervenirt.

Die Lübecker haben, obgleich kein Zehlbilz-Trübsichtler ihnen drohen kann, dem Senior der Gütlichkeit die Beaufichtigung des Religionsunterrichts und die religiöse Prüfung der Lehrer übertragen. Die großen Lateiner nannten lo etwas „Ruere in servitium“, aber die waren auch lange nicht lo große Marzipanbäder wie die Lübecker. Der bekante Spruch von den Rührbergern wird jetzt umgedichtet werden, und fortan wird man singen: Die Lübecker ducht halt Keiner — Sie duden sich schon zuvor.

Der frühere britische Botschafter in Berlin, Sir Edward Malet, komponirt an einer Oper. Graf Bphilip, durch diese Nachricht zu edelm Betteifer angegallt, hat sich ebenfalls wieder an's Komponieren gemacht, um der Welt zu zeigen, daß andere Botschafter auch noch was können!